

Predigt am 1. Juli 2023 in Bad Sachsa und 2. Juli 2023 in Steina zu 1. Petrus 3, 8-17 und zum Lied „Wie ein Fest nach langer Trauer“

Liebe Gemeinde,

wir werden nach der Predigt ein Lied singen, dessen Text der Journalist und Autor Jürgen Werth geschrieben hat. Es heißt: „Wie ein Fest nach langer Trauer“. Wie es sich anfühlt, nach langer Trauer ein Fest zu feiern, das wissen wir seit der Corona-Pandemie nur zu gut. Wie schön war es, nach dem Lockdown wieder zusammenkommen zu dürfen, ein Fest zu feiern. Ich bin im Oktober 2021 60 Jahre alt geworden und habe diesen Geburtstag mit vielen Freunden und Verwandten fröhlich gefeiert. Wie schön war es, dass dies zu diesem Zeitpunkt wieder möglich war. Welche Gefühle der Erleichterung und Freude haben uns da bewegt!

„Wie ein Fest nach langer Trauer“, textet Jürgen Werth, „so ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.“ Ein solches Fest gibt uns eine Ahnung von dem, was einmal unsere Zukunft mit Jesus Christus sein wird. So ein Fest lässt uns erahnen, wie das Leben in Gottes Himmelreich einmal sein wird – wenn Versöhnung in einem umfassenden Sinn geschehen sein wird, wenn der

Friede unsere Herzen und Sinne erfüllt, den allein Gott uns schenken kann und wird.

Jürgen Werth findet in seinem Lied, für das Johannes Nitsch die Melodie komponiert hat, noch andere ganz wunderbare Bilder für das künftige Geschehen der Versöhnung und den wahren, den himmlischen Frieden:

Wie ein Feuer in der Nacht. Wer schon einmal unter freiem Himmel übernachtet hat, weiß, dass das ganz schön unheimlich und auch kalt sein kann. Wie erwärmend für den Leib und ebenso Seele ist dann loderndes Feuer! Es gibt einem das Gefühl der Sicherheit, es wärmt, es tut einem unendlich gut.

Wie ein offnes Tor in einer Mauer. Was das bedeutet, braucht uns hier in Bad Sachsa niemand zu erzählen. Vierzig Jahre war hinter Tettenborn und Walkenried von beiden Seiten des Zauns die Welt zu Ende. Für die im Osten noch in einer viel schlimmeren Weise als für uns im Westen. Wer im November 1989 erlebt hat, wie sich die Tore in der Mauer bzw. in dem Zaun öffneten, wird das nie vergessen. Jede und jeder weiß da etwas zu erzählen und fällt einmal das Stichwort „Grenzöffnung“, merkt man das ganz deutlich. Welche Freude, welche Euphorie hat uns da bewegt.

Wie ein Brief nach langem Schweigen. Mich bedrückt es sehr, dass so viele Familien von Streit und Unfrieden geprägt sind.

Wie haben sich manche Kinder von ihren Eltern, Geschwister untereinander entfremdet. Vielleicht nach einem Streit oder einem Konflikt um ein Erbe. Aber wenn sich dann eine nach vielleicht jahrelangem Schweigen nach einem Streit hinsetzt und einen Brief mit der Bereitschaft zur Versöhnung schreibt, wenn sich dann einer hinsetzt und sich mit einem Brief entschuldigt, dann kann es einen Neuanfang geben. Wer den Brief empfängt, wird ihn sicherlich mit zittrigen Händen öffnen, aber dann wird eine ganz große Freude in ihm oder ihr aufsteigen und der Griff zum Telefonhörer liegt nahe.

Wie ein Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss. Bei diesen Worten steigt in mir das Bild eines Paares auf, das sich in den Haaren gelegen hat. Da gab es vielleicht eine heftige Auseinandersetzung. Wenn dann eine auf den anderen – oder umgekehrt – zugeht und ihm einen Kuss gibt und damit sagt: „Das steht nicht zwischen uns!“, so etwas ist wunderbar.

Wie alte Feinde Hand in Hand. Am vorletzten Wochenende im August kommt eine Delegation aus Castelnau zu uns zu Besuch. Noch vor einem Jahrhundert wäre da undenkbar gewesen. 1914 wurde das Kriegerdenkmal aufgestellt. Es feiert den Sieg über den Erzfeind Frankreich. „Gott mir uns“ lautet die wichtigste Inschrift. Das gibt der Feindschaft noch eine religiöse Note: „Wir

evangelischen Deutschen haben euch katholische Franzosen besiegt, weil Gott an unserer Seite war.“ Dass wir uns jetzt friedlich und freundlich begegnen können, ist ein wunderbares Geschenk. Auch das gibt einen Vorgeschmack davon, wie es einmal im Himmel sein wird.

In dem Liederbuch der Jungen Gemeinden in Sachsen stand an einer Stelle etwas anderes als in den Lebensweisen, aus denen wir es singen werden. In der letzten Strophe wurde nicht gesungen „so muss der wahre Friede sein“, sondern: „so wird der wahre Friede sein.“ Der wahre Friede ist in dieser Welt im Voll-sinn des Wortes zwar nicht möglich. Der wahre Friede ist das, was wir von Gottes neuer Welt erhoffen. Aber diese Hoffnung ist mehr als eine Ahnung. So wird es nach unserer christlichen Hoffnung tatsächlich sein. Gottes neue Welt wird, um noch einmal Bilder Jürgen Werths aus seinem Lied zu verwenden *wie ein Blatt an toten Zweigen, wie Regen in der Wüste, wie ein Wort von toten Lippen* sein. Das ist unsere Zukunft. Auf diese Zukunft können wir hoffen und gewiss sein, dass sie kommen wird.

Im Predigttext haben wir eben die Mahnung des Apostels gehört: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“. Jürgen Werth hat das mit seinem wunderbaren Text gemacht. Er hat uns seine Hoffnung nahegebracht. Er lässt es uns hören und

fühlen, wie er sich unsere Zukunft mit dem lebendigen Gott vorstellt, unsere Zukunft im Licht seiner Liebe, unsere Zukunft in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Jesus Christus.

Wenn Jürgen Werth von der Versöhnung schreibt und singt, meint er aber nicht nur das Himmelreich. Frieden und Versöhnung wollen ja auch schon in diesem Leben, in dieser Welt ihren Anfang nehmen. Jesus Christus ist ja auch schon in dieser Welt für uns mit seinem neuen Leben sichtbar geworden. Wie man die Versöhnung schon in dieser Welt leben kann, davon schreibt der Apostel: „Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, auf dass ihr Segen erbt.“ Der Apostel mahnt seine Gemeinde also dazu, Frieden und Versöhnung schon jetzt zu leben. Wir folgen ja dem, der Böses nicht mit Bösem vergolten hat. ER hat sich lieber kreuzigen lassen als seine Botschaft des Friedens und der Versöhnung zu verraten. Wir sind ja verbunden mit Jesus Christus durch unseren Glauben und unsere Taufe. Im Glauben an ihn bekommen wir eine Ahnung davon, wie es einmal sein wird in der neuen Welt, für die Jürgen Werth so schöne Bilder gefunden hat. Das gibt uns eine Hoffnung, die das Leben verändert. Wir sind bereit, Fehler zuzugeben und um Verzeihung zu bitten. Wir sind bereit, auf einen anderen zuzugehen, auch wenn es uns schwerfällt. Wir versuchen, uns in den

anderen hineinzusetzen und zu verstehen, warum er oder sie sich so verhält, wie wir es erleben. Wir sind bereit, auch mit denen in Frieden zu leben, die es uns nicht leicht machen.

Dass das möglich ist, zeigen die Partnerschaften zwischen deutschen und französischen Orten. Seit fünfzig Jahren sind Castelnau und Bad Sachsa freundschaftlich miteinander verbunden.

Am 20. August werden wir eine kleine Andacht im Kurpark miteinander feiern und mit dieser Andacht dem Kriegerdenkmal eine neue Bedeutung verleihen. Es soll künftig zum Frieden mahnen und das „Gott mit uns“ soll ein Gebet für Gottes Beistand auf dem Weg zum Frieden sein.

Versöhnung ist möglich, im Großen wie im Kleinen. Es setzen sich ja tatsächlich Menschen hin und schreiben diesen Brief, in dem sie um Verzeihung bitten und zur Versöhnung einladen. Es gibt den „Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss“. Fronten müssen nicht verhärtet bleiben. Es ist möglich, einen Neuanfang zu wagen.

Möglich ist es, weil wir die Hoffnung in uns tragen, dass Frieden und Versöhnung in Gottes neuer Welt vollkommen sein werden. Diese Hoffnung gibt uns die Kraft und den Willen zum Frieden und zur Versöhnung. So machen uns auf den Weg dahin in der Zuversicht, dass auf diesem Weg, um noch mal Jürgen Werths Text zu zitieren, an den toten Zweigen Blätter grünen, in der Wüste Regen fallen und tote Lippen sprechen werden.

Und der Friede Gottes ... Amen.